

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 36 Mal. Preis monatlich 2 RM. Bei Vorbestellung 10 RM. Einzelhefte 10 Pf. KZ: Wilsdruff, Postfach, untere Kändlergasse 10. Geschäftsstelle: Wilsdruff, Postfach, untere Kändlergasse 10. Redaktion: Wilsdruff, Postfach, untere Kändlergasse 10. Druck: Wilsdruff, Postfach, untere Kändlergasse 10.



Verlagsanstalt: Wilsdruff, Postfach, untere Kändlergasse 10. Druck: Wilsdruff, Postfach, untere Kändlergasse 10. Preis: 2 RM. Einzelhefte 10 Pf. KZ: Wilsdruff, Postfach, untere Kändlergasse 10.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 144 — 98. Jahrgang

Bekanntmachungen des Landrates zu Reichen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt

Druckanschrift: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Sonnabend, den 24. Juni 1939

## Die Haltung entscheidet!

Von Herbert Hahn, Pressereferent in der Sächsischen Staatskanzlei

Sie sind noch immer nicht ausgefallen, jene fahrenden Karren, die das läppische Getöse und die würdelose Masterrade einer Faschingsnacht in die sommerliche Natur hinausstrahlen. Die Reizezeit lehrt es uns, daß es noch Läden gibt in der Erziehung unserer Volksgenossen zu einer aufrechten und zeitgemäßen Haltung.

Man hört schon die Einwände jener, die sich von einem mahnenden Appell getroffen fühlen, ohne sich erfassen zu lassen; man solle doch dem Humor seinen Lauf lassen; man brauche doch nicht gegen harmlose Scherze anzuführen; man müsse dieses Losgelöstsein vom Alltag begründen. Diese Einwände aber haben alle einen logischen Fehler, denn das, was uns abflößt, was wir belächeln, ist weder echter Humor, noch in seiner Wirkung harmlos, noch eine wahre Erholung von den Anstrengungen der beruflichen Arbeit. Wir lachen über den Humor, der uns in die Augen springt, aber die mit Pappnasen, Scherzbrillen und Papierhüten, manchmal einzeln, meist in Gruppen, oftmals in ganzen Autosladungen durchs Gelände lachend, sich jedermann blump-vertraulich aufdrängt, keine Rücksicht auf die Umgebung nimmt, wirkt stets abstoßend, schafft Verachtung oder Verärgerung und läßt ein bitteres Gefühl zurück. Es mag sein, daß diese Anstrengungen für große Stimmungslinien halten, daß sie glauben, Frohsinn zu verbreiten; im günstigsten Fall aber läßt man nicht über ihren vermeintlichen Wit, sondern verachtet sie selbst, wenn man sie nicht zu verschlingen sucht wie lästige Füllgen.

Und harmlos sind diese Leute schon gar nicht! Mancher, der sich gedankenlos in ihre Gesellschaft begibt und sich von ihrem närrischen Wesen anstecken läßt, würde vor Scham erröten, wenn er die Klugheit jener Zuschauer, Bescherer, Aufmerksamkeiten und sogar Veröffentlichungen zur Kenntnis erzielte, aus denen einwandfrei hervorgeht, in wie hohem Maß diese paar Gruppen angeblicher Spaßmacher den guten Ruf einer Stadt, eines Berufsstandes, ja, eines ganzen Stammes und oftmals sogar unseres Volkes zu gefährden vermögen. Wir leben nun einmal nicht auf einer einsamen Insel, auf der jeder nur auf sich selbst gestellt ist und nur für sich selbst die Verantwortung trägt; wir müssen die Akte unserer Umgebung auf uns gerichtet fühlen. Nach unserer Haltung beurteilt man uns selbst; und dieses Urteil erstreckt sich auf die Gesamtheit, der wir angehören. Gerade wir Sachsen können ein Lied davon singen, wie abträglich man uns im Zeitalter des Sonderpartikularismus beurteilt hat, nicht nur aus Reich über unsere ungewöhnlichen Leistungen, sondern auch weil eine kleine Minderheit tafelschick Anlaß zu solch geringer Bewertung gegeben hat. Der gute Eindruck, den unsere wirtschaftlichen Erfolgserfolge, unsere kulturellen Großleistungen, unsere unbestrittenen Fähigkeiten hätten machen müssen, wurde verwischt durch das schlechte Beispiel einiger Weniger.

Damit — das ist der unbefugte Wille vor allem unseres Vorgesetzten und Reichsstatthalters als dem Schöpfer und Schirmherrn des Heimattwerkes Sachsen — soll es ein für allemal vorbei sein. Die Voraussetzung dazu ist, daß unsere Einsatzfähigkeit, daß die Berechtigung unseres Stolzes nicht getrübt wird durch ein kleines Häuflein solcher, die sich der Gemeinschaft nicht einzufügen vermögen oder dazu nicht willens sind.

Es soll damit keinesfalls gesagt sein, daß mangelnde Haltung ein für uns Sachsen besonders dringliches Problem sei. Heute schlechten Benehmens gibt es überall; und sie werden überall zur Ordnung gerufen werden müssen. Wir sind aber auch auf diesem Gebiet entschlossen, Pionier zu sein; und wie man unsere anfänglich so zurückhaltend aufgenommene Sprechereziehungskampagne heute in vielen Sonen nach unserem Vorbild durchführt, so werden auch unsere übrigen Bemühungen um eine praktische und umfassende Charaktererziehung nachahmer finden.

Denn es handelt sich hier um nichts anderes als um eine Erziehungsfrage von entscheidendem Wert. Das nationalsozialistische Zeitalter formt einen neuen Menschentyp; und wenn schon läppisches Wesen, Clowmanieren, Betrunktheit und Raritentum nichts mehr zu tun hat mit allgemeiner Menschenwürde, so ist dies alles erst recht nicht zu vereinbaren mit der nationalen Würde eines deutschen Menschen. Wir sind überall, wohin wir kommen — auch am Feiertage, auch zum Wochenende und auch im Urlaub — Sendboten unserer Heimat, Glieder unseres Volkes, Vertreter Großdeutschlands, Zeitgenossen Adolf Hitlers. Darum an den Pranger mit den wenigen Gefährten, die den Geist unseres Zeitalters noch nicht begreifen und ihre Verantwortlichkeit mit falscher Lustigkeit und närrischen Kram tarnen! Unsere Parole heißt, dem Leben bejahend gegenüberzutreten, dem echten Frohsinn, dem gesunden Lachen, der wirklichen Freude, dem ungetrübten Naturgenuss uns hinzugeben und dabei doch stets bewußt von mannhafter deutscher Haltung zu sein!

Der Erwerb des SA-Wehrabzeichens ist stichtliche Pflicht des wehrfähigen Deutschen!

## Ein mit seiner Führung!

Goebbels vor den Berliner Schaffenden: Hoffnungen der Einkreiser trügerisch!

Im Omnibus-Betriebsbahnhof Helmholtzstraße der Berliner Verkehrsgesellschaft fand am Freitagabend für große Teile der U-Bahn-Gesellschaften und der städtischen Unternehmen ein Betriebsappell statt, der für die 15 000 Teilnehmer dadurch zu einem tiefen und nachhaltigen Erlebnis wurde, daß der Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels in ihrer Mitte weilte. Dr. Goebbels gab einen knappen, klaren, rückhaltlosen Überblick über die Notwendigkeiten und über die Ziele der deutschen Außenpolitik. Mit wenigen Sätzen voll schneidendem Jargon tat er die letzten Sägen der Außenpolitik ab, die ja behauptet, über Deutschland sei eine Kernzentrale herabgebrochen, das deutsche Volk sei mit der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik nicht einverstanden, es wolle keine Eroberungen machen, es wolle überhaupt nichts als Ruhe und Ordnung. Nach Danzig seien die Feindtaulende, die vor wenigen Tagen vor der ganzen Welt ihren Willen zur Rückkehr ins Reich bekundeten, heimlich aus Ostpreußen eingeschmuggelt worden; es habe sich gar nicht um richtige Danziger gehandelt, die viel lieber in ihrem Freiheitsland verblieben oder gar sich nach Polen schlagen wollten. Und so laute Dr. Goebbels, es hat gar keinen Zweck, diesen Teil der durch und durch verlogenen Außenpolitik irgendwie durch Gegenargumente zu widerlegen.

Aber an das deutsche Volk wendet sich Dr. Goebbels; zu ihm will er über das Problem sprechen, das uns heute in Deutschland ebenso wie alle Menschen in der ganzen Welt beschäftigt:

Von der Stellung, die unserer Arbeit nach Deutschland unter den U-Bahnern einnehmen muß.

Ich habe mir zu dieser Gelegenheit mit Absicht, so heißt Dr. Goebbels, keine Kreise von Politik und Bildung ausgesucht, weil das Volk nach den Grundlagen seiner Außenpolitik zu leben hat, was die Außenpolitik auch gerade vor der breiten Masse des Volkes erklärt und von ihr verstanden werden können.

### Imperialistisch oder nicht

Dr. Goebbels legte sich dann zunächst mit der Behauptung ausländischer Blätter auseinander, das deutsche Volk lehne die „imperialistische Politik“ des Führers ab und gab dazu eine eindeutige Definition dessen, was man unter imperialistischer Politik verstehen könne. Wenn man, so rief er, unter imperialistischer Politik versteht, daß ein Land die Welt unterjochen will, dann allerdings hat das deutsche Volk nicht die Absicht, eine solche Politik zu betreiben.

Wenn man aber darunter eine Politik versteht, die zum Ziele hat, einem Volke seine elementaren Lebensansprüche zu sichern und ihm den Platz an der Sonne zu erkämpfen, der diesem Volk aus Grund seiner Tüchtigkeit, seines Fleißes und seiner Tapferkeit gebührt; dann ist es nicht imperialistisch!

Denn wir Deutsche vertreten allerdings die Meinung, daß die Stellung, die wir heute in der Welt einnehmen, nicht dem Range entspricht, den unser Volk zu beanspruchen hat, und daß diese Stellung deshalb geändert werden muß.

Das deutsche Volk hat keine Post, in aller Zukunft weiter in einem Zustand zu leben, der uns in Verfall in unierer schwersten Stunde ausgenutzt wurde.

Die Politik, die wir führen, ist — darüber sollen sich die politischen Kreise in London klar sein — die Politik des deutschen Volkes, und nicht etwa die Angelegenheit einer dünnen Oberschicht.

Wir wollen nicht Kolonien besitzen oder Reichsklimer und

Koststoffe erwerben, damit die Reichen besser leben, sondern damit die Armen überhaupt leben können. Und zu einer solchen Politik fühlen wir uns dem deutschen Volke gegenüber verpflichtet.

Dr. Goebbels erinnerte dann daran, wie es der englischen Propaganda einmal gelungen sei, Volk und Führung in Deutschland voneinander zu trennen, wie aber selbst damals nicht etwa die Bestehenden in Deutschland die hauptsächlichsten Leidtragenden des Zusammenbruchs gewesen seien, sondern die breiten Massen der Arbeiterschaft und des Bauerntums. Eingehend legte sich Dr. Goebbels dann mit der Einkreisungspolitik der Engländer auseinander.

### Das ist eitle Hoffnung

Das mag sich das Ausland merken: Ein Volk, das so zusammengepreßt auf einem engen Raum lebt, das keine natürlichen Hilfsquellen besitzt, keine Rohstoffe, keine Devisen, keine Goldvorräte, muß einen anderen Weg gehen als ein Volk, das alle Güter dieser Welt sein eigen nennt. Wenn wir nicht so vernünftig wären, dann wäre der überflüssige deutsche Kessel schon längst explodiert. Und noch eins mag die Welt zur Kenntnis nehmen:

Wenn man in London, Paris, New York oder Warschau auch nur einen Schimmer von Hoffnung hegt, daß das deutsche Volk oder daß der deutsche Arbeiter sich einmal vom Führer trennen könnte, so ist das eine illusorische Hoffnung!

Nichts konnte besser und eindringlicher die immer wieder im Ausland verbreitete Lüge widerlegen, das deutsche Volk denke anders als seine Regierung, als der überhäufende und stolende Beifall, mit dem die 15 000 Schaffenden Männer diese Sätze des Ministers unterkriechen.

Wenn heute — begehrte Kundgebungen unterföhren diese Sätze — der englische Propagandadienst behauptet: Es sei ein Volk hinter euch tut nicht mehr mit, dann können wir getroßt zur Antwort geben: Wir brauchen uns nicht einmal umzuschauen. Wir wissen, daß das nicht wahr ist. Der Esch hier wird ja wohl auch das Ausland zugehen müssen, daß Ihr Arbeiter unseres Volkes seid, und es kann wohl niemand behaupten, daß Ihr als Straßenbahnner verfehlte Millionäre gewesen seid oder meinen Ausführender vollkommen teilnahmslos zugehört hättet.

### Der Führer hat immer recht

Dr. Goebbels sprach dann noch kurz in aller Offenheit auch darüber, weshalb manche innerpolitischen Fragen einzuweisen hinter den drängenden außenpolitischen Aufgaben zurückgehen müßten und schloß dann:

Heute leben wir Deutschland vor uns als ein großes hartes Volkreich, von dem auch Ihr ein Teil seid. Gemeinsam kämpfen wir dafür und stehen dafür ein, daß diesem Volkreich zuerkannt wird, was ihm gebührt. Möge man im Ausland die Hoffnung aufgeben, uns auseinander zu reben. Es mag sein, daß auch einmal wieder Wochen oder Monate kommen, in denen wir nicht mehr so oft reden können wie jetzt.

Wenn sich dann die Schmutzfluten einer feindlichen Propaganda über die Welt ergießen, dann müßte ich, daß Ihr aus dieser Stunde Kraft schöpft, auch wenn Ihr einmal eine Situation im Augenblick nicht ganz versteht und nicht ganz durchschaut. Dann müßt Ihr Euch mit dem Grundabg behelfen, der uns Nationalsozialisten noch stets als Richtschnur gebietet hat: Der Führer hat immer recht und er behält auch immer recht!

## Die Moskauer Tragikomödie

London erlebt täglich neue Niederlagen — Die Faktverhandlungen in der Sackgasse

Die Ablehnung der „neuen Vorschläge“ der Einkreisungsfreund durch Moskau hat in London und Paris höchste Bestürzung hervorgerufen, zumal verlautet, daß Stalin selbst sich entschieden gegen die Faktvorschläge ausgesprochen hat. Die seit Wochen geführten Verhandlungen, die durch die Entsendung des Sonderbeauftragten Strang beschleunigt und wenn möglich abgeschlossen werden sollten, verlieren sich allmählich in Uferlosigkeit. England erlebt in Moskau eine Niederlage nach der anderen und beugt sich trotz aller Demütigung den Sowjets.

Die Mollkheit bei den Einkreislern spiegelt sich deutlich in der Londoner und Pariser Presse wider. Zwar versuchen die englischen Zeitungen immer wieder frampfhaft, durch betonten Zweioptimismus ihre Enttäuschung zu verbergen und die Schwierigkeiten in Moskau zu verdecken, aber man kommt doch nicht an der Tatsache vorbei, daß die Moskauer Verhandlungen bisher keinen Schritt vorwärts gekommen sind. Verweilt sucht die englische Presse nach einem Ausweg, und der „Daily Herald“ rät dringend dazu, daß von maßgebender Seite die Klut zwischen London und Moskau geschlossen werde.

Nach Meldungen mehrerer Londoner Blätter hat das britische Außenamt neue Anweisungen an den britischen Botschafter in Moskau erteilt, um die Verhandlungen wieder in Gang zu bringen.

### Die große „Neuigkeit“ aus Moskau

Holliz sprach mit Molotow  
Der Sowjetbotschafter Molotow sprach im Foreign Office vor und hatte eine längere Ansprache mit Lord Holliz. Wie der diplomatische Korrespondent von Prof. Association hierzu meldet, fand die Ansprache auf Bitten des britischen Außenmini-

sters statt. Wie Holliz heißt es, sie habe zur weiteren Klärung der Lage gedient. Im übrigen sei man in britischen Kreisen sehr lebhaft über die Moskauer Besprechungen. Man teilt lebhaft die große Neugier mit, daß ein „ausgedehnter Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen stattgefunden habe“ und daß man mit weiteren Besprechungen in Moskau rechnen könne.

Vor dem Besuch Molotows im Foreign Office hatte Lord Holliz eine einkündige Unterredung mit dem französischen Botschafter Corbin.

Der diplomatische Korrespondent Reuters meldet, daß im Anschluß an die Unterredungen neue Instruktionen nach Moskau abgegangen seien. Der „britische Standpunkt“ — ein Ausdruck, den die Weltöffentlichkeit nur noch mit verständnisvollem Mitleid schämein zur Kenntnis nimmt — soll darin aufs neue „hervorgehoben“ werden.

### Verhöfierung des Mandats Syrien

Frankreich gibt den Sandschal der Türkei zurück

Frankreich hat den Sandschal Alexandrette an die Türkei zurückgegeben. Der Rückgabevertrag wurde vom türkischen Außenminister Saracoglu und dem französischen Botschafter in Ankara, Rastigli, unterzeichnet.

Die Verhänderung des Sandschals an die Türkei ist in Rom mit besonderem Interesse verfolgt worden, weil Frankreich damit die Verhänderungsverpflichtung der Türkei erkaufte hat, der man einen offensichtlich antitalienischen Charakter beimißt. Außerdem stelle die Abtretung auch ein großes Unrecht gegenüber Syrien dar. Keine Revision der Genfer Beschlüsse sei, wie der „Popolo die Roma“ betont, willkürlicher gewesen